

Zur Scheffelerinnerung aus Laufenburg

Autor(en): **Joos, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **7 (1932)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-746996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Scheffelerinnerung aus Laufenburg

Mitgeteilt von
Alfred Joos, Rhina

Im malerischen Städtlein Großlaufenburg oder Laufenburg-Schweiz, wie es heute heißt, lebte in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts der Fürsprech Wilhelm Heim, ein entfernter Vetter unseres großen Dichters Josef Viktor von Scheffel, den dieser während seines Dienstaufenthaltes in Säckingen oft und gerne besuchte, wenn es ihm gelang, sich aus der düsteren „Amtshöhle“ loszumachen. —

Dieser Fürsprech Heim zu Laufenburg war seinerzeit ein gesuchter Anwalt und spielte in der Gegend eine große Rolle. Noch heute zirkulieren Anekdoten über seine schlaunen Advokatenkniffe. Schon damals war es Tatsache, daß der „Genius Laufenburgs — Soci Laufenburg — feucht“ sei, eine Eigenschaft, die sich bis in das heutige Zeitalter lobesam bewährt und unverfälscht erhalten hat.

Scheffel schildert denn auch in seinen Episteln in einem launigen Briefe an seine Eltern nach Karlsruhe eine solche Besuchs- und Entdeckungsfahrt am schmutzigen Donnerstage des Jahres 1850 nach der Waldstadt Laufenburg, bei der das Frühstück in permanenz erklärt und statt einer — wie er schreibt — vorhanden sein sollen- den „Kusine“ ein etwas anderes, das nur am anderen Tage durch „sauerer Harung“ vertrieben werden kann, gefunden wurde. Fürsprech Heim war es auch, der im März 1851 wegen einer Capalie ein Pistolenduell zwischen Scheffel und einem gewissen Hauptmann Schwarz, der damals in der 48er und 49er badischen Revolutionszeit in Säckingen Platzkommandant war, verhinderte. Eine Tochter Heims, und zwar die verheiratete Natalie La Deltin in Fribourg-Schweiz, besaß eines der ersten Exemplare des „Ekkehard“, das der Dichter ihrem Vater mit besonderer Widmung (handschriftlich ins Buch eingetragen) dereinst nach Laufenburg geschickt hatte. Diese Widmung lautet:

„Zieh aus mein Buch, ins Weite,
Nach Laufenburg am Rhein,

Bei meinem Freund und Vetter,
Dem Fürsprech Heim kehr ein.
Und sag dem guten heitern,
Dem jugendlichen Mann,
Der mir in schlimmen Tagen,
Viel Lieb's und Gut's getan:
Gern wär ich selber kommen,
Da jetzt zum ersten mal,
Des Bahnzug's Pfeif' ergellet
Im obern Rheinestal.
Doch's Unglück liebt die Dichter,
Und krank lieg ich daheim,
D'rum sagt mein Buch statt meiner,
Gott grüß Dich, Vetter Heim!"
